

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 66 (1989)
Heft: 3

Artikel: Die Rekonstruktion der Brüstungsorgel in der Gnadenkapelle Mariastein
Autor: Steiner, Roman
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rekonstruktion der Brüstungsorgel in der Gnadenkapelle Mariastein

Roman Steiner, Orgelbauer, Fehren

Zur Planung des Instrumentes: Aufgrund der vorhandenen Originalteile haben sich Konvent und Denkmalpflege entschlossen, die Brüstungsorgel zu rekonstruieren. Vorhandene Spuren des alten Gehäuses liessen eindeutig den Schluss zu, dass das Instrument ursprünglich von hinten gespielt wurde. Das ehemalige Gehäuse dürfte eine Tiefe von ca. 75 cm gehabt haben. Ein Kanalauschnitt im ehemaligen Prospektstock und der kurz nach dem Prospekt abgeschnittene Mittelturm lassen vermuten, dass sich ursprünglich ein Keilbalg auf dem Dach der Orgel befunden hat. Der Schöpfbalg dürfte sich im Gehäuse befunden haben mit Aufgang zur Diskantseite. Die (zu) geringe ehemalige Gehäusetiefe weist auf ein einmanualiges Instrument ohne Pedal hin.

Um den heutigen Anforderungen zu genügen, sollte das Instrument zuerst zwei Manuale und ein Pedal erhalten. Aus Platzgründen war jedoch ein solches Instrument kaum zu realisieren. So entschied man sich für eine einmanualige Orgel mit geteilten Schleifen und selbständigem Pedal.

Mit etwas Geschick kann darauf ein Teil der zweimanualigen Literatur gespielt werden. Überdies ist das Instrument zum Spiel von italienischer Orgelmusik geeignet, denn die historischen Orgeln in Italien kannten in der Regel nur ein Manual. Die Schleifen waren geteilt und dafür wurde entsprechende Musik komponiert.

Das Pedal ist aus Platzgründen ins Hauptwerkgehäuse integriert. Mit dieser Lösung konnte auf der Empore wertvoller Platz gewonnen werden. Der Durchgang vom Konvent zur Kapelle ist gewährleistet und auf der

Empore ist rund um die Orgel genügend Platz zum Singen und Musizieren.

Durch den Einbau des Pedals konnte die Registermechanik so gestaltet werden, dass ein einwandfreier Zugang zu den Pfeifen in der Mitte der Orgel ermöglicht wird.

Konstruktion der Orgel: Das Instrument wurde nach historischen Bauprinzipien konstruiert. Grossen Wert legte ich auf gute Zugänglichkeit und auf eine einfache und solide Konstruktion des Instrumentes.

Da wegen der Kerzen öfters als an andern Orten mit einer Ausreinigung gerechnet werden muss, ist es notwendig, dass sich einzelne Teile sowie das ganze Werk problemlos warten lassen.

Ein starker eichener Grundrahmen sorgt für ausreichende Gewichtsverteilung und Stabilität auf dem Emporenboden. Praktisch alle Innenteile der Orgel bestehen aus massivem Eichenholz. Orgel- und Balggehäuse sind in Fichte massiv ausgeführt.

Die vorhandenen Originalteile wurden sorgfältig restauriert und wiederverwendet.

Generell wurde darauf geachtet, dass notwendig gewordene Veränderungen der historischen Substanz nachvollzogen und gegebenfalls rückgängig gemacht werden können.

Gehäuse: Vom alten Gehäuse war noch die ganze Vorderfront mit den Eckpfosten vorhanden. Neu anzufertigen waren Seitenwände, Rückwand, Hute mit gezinkten Ecken, Profile und Dächer. Die alten Eierstäbe wurden von Hand nachgeschnitzt. Die gestemmten Rahmen mit Füllungen erhielten das an den Vorderpfosten noch erkennbare Profil. Wiederverwendet wurden die alten Prospekt-raster und der Prospektstock.

Prospektstock: Der vorhandene Prospektstock wurde eingehend untersucht, wurmbehandelt und restauriert. Erhebliche Schwierigkeiten verursachten vorhandene Risse in den Windkanälen. Diese Risse wurden mit dehnbarem Schafleder überbrückt, da dauernd mit dem Arbeiten des Holzes gerechnet werden muss. Für den Stock wurde von Burger fälschlicherweise ein Seitenbrett statt ein Riffbrett verwendet.

Die ins Holz gestemmten Kanäle waren ursprünglich mit alten Notenblättern verschlossen. Um Rissbildungen im Papier aus dem Weg zu gehen, wählte ich zum Verschliessen ebenfalls Leder. Auf dem Stock sind die alten Prospektpfeifendurchmesser aufgerissen.

Pfeifenwerk: Vom ursprünglichen Pfeifenwerk waren 12 klingende Pfeifen des Prinzipal 8' (f'-e'') und 18 stumme Pfeifen in den oberen Zwischenfeldern des Prospektes vorhanden. Aufgrund der Tonbezeichnungen an den Prospektpfeifen und eines Vergleiches dieser Pfeifen mit denen der Orgel von Rodersdorf (1843) haben die Orgelbauer Burger von Laufen das Werk erbaut. Nebst Inschriften und Bauweise stimmen die Fusslängen der Pfeifen in den Zwischenfeldern der beiden Orgeln überein. An dieser Stelle möchte ich Herrn François Seydoux, Fribourg, für seine spontane Mitarbeit beim Untersuchen der historischen Teile danken. Bei den historischen Pfeifen wurde der Silberbronze-Anstrich entfernt. Nach dem Reinigen, Ausformen und Richten der Pfeifen konnten diese wieder zum Klingen gebracht und gestimmt werden. Wo nötig wurden Metallstücke in die zu langen Stimmausschnitte genau eingepasst und eingelötet. Dabei musste an den alten Pfeifen nur eine Fase zum Löten angebracht werden. Die zu ergänzenden Pfeifen wurden in Mensur und Klang den vorhandenen angepasst.

Für die Innenpfeifen wurden die Mensuren der Rodersdorfer Orgel herangezogen.

Alle offenen Metallpfeifen inkl. Prospekt sind auf Ton geschnitten, die Gedackten zugelötet. Die Holzpfeifen sind in Fichte mit Vorschlägen aus Eiche ausgeführt.

Spieltraktur: Die in der eigenen Werkstatt hergestellte einarmige Manualklavatur ist mit Ebenholz auf den Untertasten und mit Knochenplättchen auf den Obertasten belegt. Über eichene Stecher und Eisenwellen werden die Ventile geöffnet.

Die Pedalklavatur greift direkt in die Traktur ein. Manual- und Pedalwellen sind auf einem verleimten Eichenholzbrett angeordnet.

Registratur: Knöpfe aus gedrechseltem und poliertem Ebenholz und Zugstangen in Eiche bedienen über eiserne Wellen die Schleifen. Die Registerschildchen aus echtem Pergament wurden von P. Armin Russi handbeschriftet.

Durch eine besondere Konstruktion des Registerwerkes konnte ein einwandfreier Zugang zu den kleinen Pfeifen in der Mitte der Orgel gewährleistet werden.

Windlade: Schleiflade aus massivem Eichenholz. Pedal und Manual auf einer Lade.

Windanlage: Die Balganlage und das Gebläse befinden sich hinten an der Rückwand der Kapelle. Balg und Kanäle sind aus Eichenholz. Die Windversorgung ist freiatmend ohne Windladenschwimmer ausgeführt.

Zum Schluss danke ich Abt Mauritius Fürst und den Benediktinern vom Kloster Maria Stein für den Auftrag zum Bau der Brüstungsorgel.

Besonders danken möchte ich für die angenehme Zusammenarbeit mit der Orgelbaukommission, mit dem Organisten P. Armin und allen Mitgliedern der Klostergemeinschaft.

Dank gebührt auch der Eidgenössischen und der Kantonalen Denkmalpflege für die Beratung und die Zusammenarbeit.